

Sympathisch wirken die halbpolitischen Worte *E. Ysayes* (Belgien), des meisterlichen Geigers. *R. Szymanowski* (Polen) und *V. Andrae* (Schweiz) stellen als einzige das Mozartsche Musikgenie über dasjenige Beethovens, *E. Deut* (London), Präsident der „Internationalen Musikgesellschaft“, verkündet in dieser Eigenschaft, daß „Beethoven der Musikgeschichte angehöre“. — Deut, dessen bekanntes Mozartbuch trotz einiger guter Bemerkungen den Stempel insularer Einstellung trägt, propagiert naturgemäß nur lebende, insbesondere englische Komponisten. *Pure Rangström* (Schweden) klagt, daß seine Landsleute zwar Beethoven lieben, dafür aber die eigenen jungen Talente hungern und frieren lassen...

Die besten Beethoven-Aufsätze schrieben H. Simon (Frankfurter Zeitung) und Philipp Jarnach (Magdeburger Zeitung). Simon nennt Beethovens übermächtigen Drang, Eigenempfundenenes darzustellen, „Naturalismus des Gefühls“. Das sprichwörtlich gewordene „Ringens“ erklärt er daraus, daß Beethovens bürgerlicher Ordnungssinn den Kampf zwischen persönlichem Erleben und dessen Gestaltung stark erschwerte. Im Vergleich zu dem Umfang des Oeuvre sieht Simon diese „letzte Ueberwindung der Form“ nur selten vollkommen gelungen. Jarnach betont klug, daß allzugründliche Beschäftigung mit dem menschlichen Schicksal des Komponisten ebenso wie seine irreführenden Mottos und Aussprüche das Publikum verleitet haben, gewisse Werke zu popularisieren und — fälschlicherweise — Beethoven zum Programm-Musiker auszurufen. In der „Vollendung seines persönlichen Stiles“ (reifere und letzte Periode) erkennt Jarnach „äußerste Durchbildung der Form als Ausdruckssynthese“, die auch heute noch dem musikalischen Schaffen weite Möglichkeiten eröffnet. Nicht unerwähnt bleibe hier ein bereits 1920 geschriebenes, bedeutendes Essay Busonis: „Was gab uns Beethoven?“ (Hesse-Verlag, „Von der Einheit der Musik“).

„Muß es sein? Es muß sein.“ — „Non per portas, per muros“, „So pocht das Schicksal an die Pforte“, solche zum Schlagwort des Durchschnittsdeutschen avancierten Aussprüche verschuldeten den Irrtum, Beethovensche Musik programmatisch auszuschlachten. Auch die politische Etikette des Revolutionärs um jeden Preis ist falsch! Dieser lauterste Sohn der französischen Revolution, dessen ungestümes Herz (Fraternité), reine Gesinnung (Egalité) und leidenschaftlicher Drang nach Erlösung von allem Uebel (Liberté) sich nie verleugneten, rebellierte gegen sein Schicksal, das ihn zu grausamer Isoliertheit zwang. Der chronische Trotz des Ertaubenden und später Gehörlosen versteifte seine Ethik. Beethovens Lebensauffassung, seine Einstellung zur Leistung des Genies waren vorwiegend ethisch, sein Verantwortungsbewußtsein überscharf. Das erhellt z. B. aus einer persönlichen Aeußerung, als gelegentlich von erotischen Bindungen die Rede war: „Wenn ich hätte meine Lebenskraft mit dem Leben so hingeben wollen, was wäre für das Edle, Bessere geblieben?“ Dies ethische Gefühl bedingte seine scheinbar demokratische Gesinnung (die heutzutage, je nach Parteibedürfnis, zur radikalistischen erweitert wird).

Merkwürdig nur, daß dieser Demokrat es schroff ablehnte, der Plebs zugerechnet zu werden, daß er die „höheren Menschen“ (Aristokraten) im Ver-